

## Dickhäutige Gesellen



Gewiß, die Zeiten, als Elefanten, Nashörner, Tapire, Flußpferde und Schweine, auch wissenschaftlich, als Vielhufer zusammengebündelt wurden, sind vorbei. Trotzdem finden sich diese dickhäutigen Gesellen immer wieder in den sogenannten Dickhäuterhäusern der Zoologischen Gärten zusammen.

Die größeren davon — und dazu gehören die Giganten des Tierreichs — stammen aus der gleichen Region. Nur die heiße Zone mit ihrer üppigen Pflanzenwelt vermag ganze Herden solcher Kolosse zu erhalten, die jahraus, jahrein ihre Zweige, Stauden, Gräser oder Schilf vertilgen — ich schätze für einen erwachsenen Elefanten täglich einen bis anderthalben Zentner. Das Afrika jenseits der Sahara allein stellt drei Hauptformen: den schlankköpfigen, großohrigen Elefanten mit den riesigen elfenbeinernen Stoßzähnen, jenen krummrückigen Hünen aus dem feuchtwarmen Urwald, der bei seiner Vorliebe für das Wasser gelegentlich den Sumpf besucht, indessen auch die Steppe begeht. Zum Teil dieselben Pfade wandeln die afrikanischen Nashörner, deren Nasenbeine die zwei gefährlichen Hornzinken tragen. Außer buschigen Schlammufeln beziehen auch sie die offene Landschaft, selbst felsige Berggegenden, vorausgesetzt, daß genug Wasser in der Nähe ist — Wasser brauchen all diese Tropicentiere schon zur Pflege ihrer rissigen Haut. Heute nur noch in den Gewässern des „dunklen Erdteils“ ist der biblische Behemoth zu Hause, das Nilpferd. Unglaublich, und doch wahr: Sein mehr dem Landleben zugetaner Gattungsgenosse aus den Sumpfwäldern Liberias, das Zwergflußpferd, ist erst seit etwa hundert Jahren in Europa bekannt geworden. Im ganzen hatte das Kind schon recht, das neulich vor diesen Fleischwalzen fragte: „Opa, warum heißt denn das Tier Flußpferd und nicht Flußschwein?“ Wahrhaftig bilden sie mit den Borstentieren eine dicke Verwandtschaft.